

VI. Das narrative Interview

VI.1. Biographietheoretische Grundlagen

Die Methode der Datenerhebung mittels Anwendung des narrativen Interviews liefert Primärdaten, *deren sequenzstrukturelle Analyse auf die sequentiellen Verhältnisse der von ihnen repräsentierten lebensgeschichtlichen Prozesse (zurück)schließen lässt*¹. Grundsätzlich scheinen biographische Verläufe aus der Sicht des Biographieträgers nicht fix konstruiert, vielmehr *stehen Verlaufskurven (trajectories) für das Prinzip des Getriebenwerdens durch sozialstrukturelle und äußerlich-schicksalhafte Bedingungen der Existenz*². Je nach positiver oder negativer 'Ereignisverkettung' -in der beabsichtigten Studie die teilweisen aufeinanderfolgenden Arbeitslosigkeiten der Frauen, ihrer familiären Probleme - und ihrer Bewältigungsmuster und Möglichkeiten, entsteht im Negativbereich einer solchen Verkettung eine *systematische Diskrepanz* zwischen entworfenen biographischen Aktivitäten und deren Realisierung, mit der Folge eines Orientierungszusammenbruchs und Phasen der Desorientierung. Dieser Kurvenverlauf wiederholt sich mehr oder weniger ausgeprägt, bis er auf andere Bereiche, z. B. dem familiären transformiert wird und die familiären Beziehungen in das Verlaufskurvenschema³ integriert.

Fritz Schütze spricht in diesem Zusammenhang von negativen und positiven Verlaufskurven⁴, wobei positive Verlaufskurven oder *Steigkurven* durch

¹ Schütze, Fritz (1981): Prozessstrukturen des Lebensablaufs. In: Matthes, Joachim; Pfeifenberger, Arno; Stoßberg, Manfred (Hg.) (1981): Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive. Kolloquium am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg. Nürnberg: Verlag der Nürnberger Forschungsvereinigung. 67-156. 132.

² Schütze, Fritz (1981),. a. a. O. 145.
s. a.: Kohli, Martin (1981): Biographische Organisation als Handlungs- und Strukturproblem. Zu Fritz Schütze: Prozessstrukturen des Lebensablaufs. 159. In: Matthes, Joachim; Pfeifenberger, Arno; Stoßberg, Manfred (Hg.): a. a. O. 157-168.

³ Als Analyseverfahren für Patientenkarrieren von Anselm Strauss entwickelt. Glaser/Strauss, (1969) a. a. O.

⁴ vgl. Schütze, Fritz (1982): Narrative Repräsentation kollektiver Schicksalsbetroffenheit. In: Lämmert, Eberhard: Erzählforschung. Stuttgart: Metzler. 580.

vgl. auch: *ibid* (1983): Biographieforschung und narratives Interview. 288. In: Neue Praxis. Heft 3. 283-293.

bewusste Positionierung der Betroffenen Handlungsalternativen eröffnen, die als solche erfahren werden und motivationsfördernd wirken.

Negative Verlaufskurven, sogenannte *Fallkurven*, vermitteln ihrem Träger unter passiver Mitwirkung und Gewährenlassen äußerer Einflüsse das Nichtvorhandensein von Handlungsalternativen und möglicher Einflussnahme.

Die Studie dient dazu, diese Entwicklungsprozesse der Verlaufskurven zu verdeutlichen, darzustellen wie sie zu beobachten sind, wie sie sich entwickeln und wie sie evtl. auch durchbrochen werden.

VI.2. Die biographische Methode

Um in der beabsichtigten Studie einen möglichst umfassenden methodisch-wissenschaftlichen Zugang aus der eigenen Erlebnisperspektive der Probandinnen sowohl vergangenheits-, als auch zukunftsbezogen zu erhalten, wird die entwickelte erzählanalytische Verfahrensweise des narrativen Interviews von Fritz Schütze und Ralf Bohnsack⁵, bzw. die *dokumentarische Methode der Interpretation* von Ralf Bohnsack⁶ angewandt. *Der handlungstheoretische und methodologische Bezugsrahmen des narrativen Interviews ist vor allem durch den Einfluss der phänomenologischen Soziologie von Alfred Schütz⁷ geprägt sowie durch die Chicagoer Schule..., durch George Herbert Mead ,...(und) durch die die Überlegungen von Schütze ebenfalls beeinflusst...⁸.*

⁵ vgl. Schütze, Fritz (1987): Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien: Erzähltheoretische Grundlagen. Studienbrief der Fernuniversität Hagen. Teil I. Merkmale von Alltagserzählungen und was wir mit ihrer Hilfe erkennen können. Hagen. vgl. Bohnsack, Ralf: (1989/1991): a. a. O.

⁶ Bohnsack, Ralf [1991] (1993): a. a. O.

⁷ vgl. phänomenologischen Soziologie von Alfred Schütz ([1962] 1971): a. a. O.

⁸ Bohnsack, Ralf ([1991] 1993): a. a. O. 91.

Hiergegen steht der sich im narrativen Interview intuitiv vollziehende selbstläufige Erzählvorgang, in den sich der Erzähler *instinktiv-unreflektiert*⁹ *verwickelt oder verstrickt, steht die Selbstläufigkeit oder der Zugzwang*¹⁰ des Erzählens.

Auch der Hinweis, dass *wir Erfahrungen machen, die nicht in Erzählform darzustellen sind*¹¹, kommt insoweit zum Tragen, als es sich um schwer erzählbar partialisierte Erfahrungen handelt, wie sie in unserem Kulturkreis häufig dann vorkommen, wenn es sich um die Darstellung eigener Befindlichkeit handelt - eine bei der Thematik der Studie vermutbare Erscheinung. Die weitgehende Offenheit in der Kommunikation lässt sich durch Anwendung der von Schütze¹² entwickelten drei Interviewphasen des narrativen Interviews sicherstellen. Zur zusätzlichen Ergebnissicherung trägt die anschließende Auswertung der Interviews mit den Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung von Ralf Bohnsack bei¹³.

VI.3. Erzähltheoretische Grundlagen

Direkt oder telefonisch stattgefundene Vorgespräche mit den Probandinnen machen diese, in allgemein gehaltener Form, mit der Thematik der Studie vertraut. Das Interview selber beginnt mit der immer gleichen Erzählaufforderung, der Eingangsfrage und leitet damit in die erste teil- oder gesamtbiographische Aufforderung des Erzählens über.

⁹ Schütze, Fritz (1987): a. a. O. 186.

¹⁰ vgl. Schütze, Fritz (1977): Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien. Nr. 1.

¹¹ Bude, Heinz (1985): Der Sozialforscher als Narrationsanimateur. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 32. Jg. Opladen: Westdeutscher Verlag. 334.

¹² vgl. Schütze, Fritz (1983): a. a. O. 285.

¹³ vgl. Bohnsack, Ralf (1989): Generation, Milieu und Geschlecht: Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Opladen: Leske + Budrich.

Die Aufgabe der Interviewerin wird in dieser Phase gekennzeichnet durch aktives Zuhören, verfolgen der Erzähllinie, Markierung wenig plausibel ausgeführter Ereignisse und Abschweifungen. Grundsätzlich kann beim narrativen Interview vom *Relevanzfestlegungs- und Kondensierungszwang*¹⁴ ausgegangen werden, d.h., die Erzählerin legt mehr oder weniger für sich selbst die zeitliche Begrenzung des Interviews und die Teilbereiche ihrer Erzählung fest. Die Gefahr, dass die Interviewte aus Gründen der Anerkennung die Darstellung ihrer Biographie verändert, lässt sich durch Herstellen eines positiven Interviewklimas eingrenzen.

Sind Ereignisse einmal angesprochen, wird die Interviewte sie zum Zwecke der Plausibilisierung von sich aus erläutern. Ein *Detaillierungszwang* entsteht, der teilweise auch die Fremdgefühle der Interviewten gegenüber der Interviewerin außer Kraft setzt. Die erste Phase schließt entweder die *Koda des Informanten* ab (*bis hierher erst einmal...*)¹⁵ oder sie wird aus dem *Gestalterschließungszwang* durch den formalen Erzählaufbau sichtbar. Selbst im Falle von routinierten Interviewten, bei denen der Gestalterschließungszwang nicht greift, lässt gerade der formale Bruch, die Abweichung, eine Textdeutung zu¹⁶.

Die zweite Phase soll die Interviewte durch gezieltes Nachfragen, d.h. Aufgreifen der von der Interviewerin notierten Ungereimtheiten und Unklarheiten mittels Anknüpfung an bereits Gesagtes, zu weiteren detaillierten Erzählsträngen stimulieren (*Sie deuteten an...*)¹⁷, um so die autobiographische Stegreiferzählung zu komplettieren. Theorie-, Meinungs- und Therapiefragen sowie die Konstruktion von Argumentationssträngen bleiben außen vor (*kann es nicht sein, dass...*).

¹⁴ Schütze, Fritz (1982): a. a. O. 572.

¹⁵ vgl. Heinemeier (1991): a. a. O.

¹⁶ vgl. Bohnsack, Ralf ([1991] 1994): a. a. O.

¹⁷ Schütze, Fritz (1977): a. a. O. 35.

*Zyklische Abläufe und deren komplexe systematische Zusammenhänge*¹⁸ mittels konkreter Warum-Nachfragen aufzuzeigen, ist Aufgabe der dritten Erzählphase. *Wichtig ist es also, von Anfang an, die sequentielle Struktur der Lebensgeschichte des Biographieträgers im Auge zu haben*¹⁹. Sollten sich nach Abschluss der Phase drei in Erzählpassagen fehlende Plausibilisierungen und Erzählbrüche abzeichnen, können diese während eines zweiten Interviewtermins geklärt werden.

VI.4. Auswertungs- und Erhebungsverfahren

Relevant für die Betrachtung des narrativen Interviews sind zunächst die narrativen Sequenzen. Dies bedeutet für den Arbeitsablauf der Auswertung, dass nach erfolgtem Interview der inhaltliche Erzählstrang deutlich sein muss, um danach die Herausfilterung aller argumentativen, theoretisierenden und evaluierenden Textpassagen vorzunehmen. Anhand vorgenommener Einzelabläufe, z. B. einer Textsortenbestimmung, können weitere Rückschlüsse auf die Person oder die Situation in der sich die Interviewte befindet, gezogen werden. Im Teil II der Untersuchung wird unter II.5. eine Textsortenbestimmung dargestellt.

Die verbleibenden narrativen Phasen werden formal unterteilt, ihr Inhalt im Sinne einer **formulierenden Interpretation**²⁰ kurz zusammengefasst. In einer zweiten Phase der **reflektierenden Interpretation**²¹ lassen sich *festgefügte institutionell bestimmte Lebenssituationen, Ereignisverstrickungen,... Wendepunkte... sowie*²² tatsächlich oder zukunftsorientierte *Handlungsabläufe* mittels Kennung der einzelnen Prozessstrukturen und *strukturell inhaltliche(r) Beschreibung der Darstellungsstücke..., die formal durch*

¹⁸ Schütze, Fritz (1981): a. a. O. 132.

¹⁹ *ibid.*

²⁰ Bohnsack, Ralf ([1991] 1993): a. a. O. 134.

²¹ vgl. Bohnsack, Ralf (1989): a. a. O.

²² Schütze, Fritz (1983): a. a. O. 286ff.

Rahmenschaltelemente... abgegrenzt sind, herausarbeiten. Veranschaulicht wird dies im Teil II der Arbeit unter II.5. 'Textsortenbestimmung'.

Die abstrahierende analytische Auswertung führt im nächsten Schritt, ohne Einbeziehung von Details der Lebensabschnitte, zur Herausarbeitung von wesentlichen Abläufen oder kontinuierlich verlaufenden einzelnen und gegenwärtigen Prozessstrukturen. Alle Interviewpassagen, auch die im Schritt eins eliminierten, abstrahierenden und argumentativen, dienen in der vierten Auswertungsphase, in der *Wissensanalyse*²³ zur Rekonstruktion, die den Erfahrungsrahmen des Biographieträgers widerspiegelt. Hierin wird die Besonderheit der rekonstruktiven Methode deutlich, die *erst nachdem in fallinterner Kontrastierung die 'biographische Gesamtformung' herausgearbeitet (wird), um zunehmend Vergleichsfälle heranzuziehen, die 'maximal kontrastieren', die sich in Elementarkategorien*²⁴ abzeichnen und die, mit dem im Vorfeld der Studie konzipierten *metatheoretischen oder formalen* Rahmenvorgaben verglichen werden und evtl. auch eine Erweiterung und Differenzierung dieser bewirken²⁵. Dieser Schritt wird in Teil II, in III.5.1., in IV.5. und in V.3. vollzogen.

Ausgangsbasis der Rekonstruktion ist die Generalisierung von Typiken, *Bedeutungsschichten eines Falles*²⁶. Die Generierung einer Typik verläuft nach stets gleichem Raster. *Rahmen- oder Orientierungsmuster* übergreifender Themenstellen werden formuliert und mittels Herstellung *funktionaler Bezüge* mit den *existentiellen Bezügen*, d.h., der individuellen Erfahrungsbasis der Probandin kontrastiert. Das Ergebnis führt zur Generierung einer Typik.

Weisen Probandinnen Gemeinsamkeiten in anderen Typiken oder treten bei gleichartigen Problemen Kontraste in verschiedenen Typiken auf, kann basierend auf dem entstandenen Gegenhorizont kontrastiert und die Validität

²³vgl. Ibid.

²⁴ ibid. 288.

²⁵ vgl. Bohnsack, Ralf (1989): a. a. O. 371f.

²⁶ ibid: 16.

gesichert werden. *Der Kontrast in der Gemeinsamkeit ist fundamentales Prinzip der Generierung einzelner Typiken und ist zugleich Klammer, die eine ganze Typologie zusammenhält. Die Unterscheidbarkeit zweier Typiken lässt sich am deutlichsten an (mindestens) zwei Fällen herausarbeiten und wird umso valider,.. je umfassender der Fall in einer Typologie verortet wird*²⁷. Ausgehend von der Bildungsmilieutypik sollen über die Entwicklungstypik Fälle ausgesucht und kontrastiert werden (*theoretical sampling* - bei Glaser/Strauss, 1969). *Da Reflexion Gegenhorizonte voraussetzt, ist die komparative Analyse... für die hier gewählte Methode im Unterschied zu anderen Verfahren der Textinterpretation in beinahe allen Arbeitsabschnitten konstitutiv*²⁸.

²⁷ *ibid*: 374f.

²⁸ *ibid*: 17.